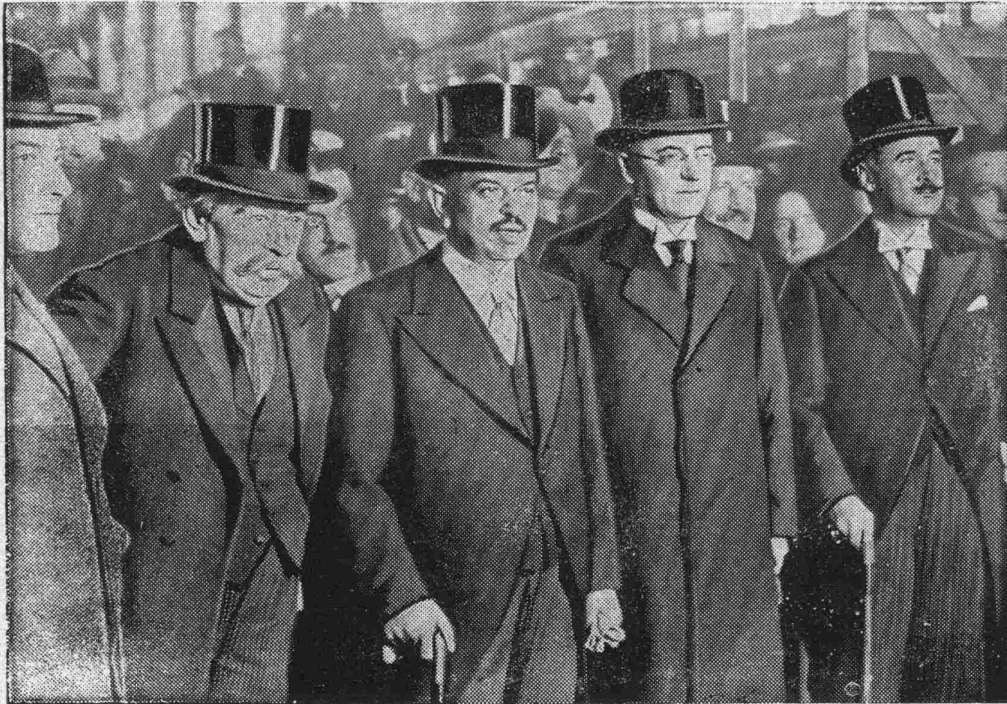


L'Arrivée des Ministres allemands à Paris

Die Ankunft der deutschen Staatsmänner in Paris (Samstag, den 18. Juli 1931)



Der Empfang auf dem Nordbahnhof in Paris.

Von links nach rechts: Reichsaussenminister Dr. Curtius, Außenminister Briand, Ministerpräsident Laval, Reichskanzler Dr. Brüning und Unterstaatssekretär François Poncet.

Wandern! Wandern!

« Wandern, wandern, selige Lust! » Es gibt doch nichts Schöneres, als hinaus in das Grüne zu streifen und die Sorgen daheim zu vergessen. Gerade jetzt ist die Zeit, den Wanderstab zur Hand zu nehmen; mit neuem Mut und frischen Kräften werden wir heimkehren und die Bürde des Lebens nicht so schwer empfinden. Schon in alten Zeiten ging die Jugend gern auf Wanderschaft. Damals freilich war's ein anderes Wandern. Der Bursche schnürte sein Bündel, um die weite Welt kennen zu lernen, sich irgendwo seßhaft zu machen oder mit Kenntnissen bereichert ins Vaterhaus zurückzukehren. Sein Zehrfennig war gering; bei manchem ging die Wegzehrung schon hinter den Toren der Stadt zu Ende, und er war aufs « Fechten » angewiesen. Heute ist das Wandern mehr eine Erholung, ein Sport. Während des Sommers bilden sich richtige Wanderstraßen heraus, auf denen es — besonders am Abend — ziemlich lebhaft zugeht. In frohes Geplauder mischen sich Lachen und Gesang. Hin und wieder gibt's sogar Zieh- oder Mundharmonikaklänge, freilich nicht immer harmonisch. Auch die « leise Laute » läßt sich hören. Lippenpfeif noch extra als Zugabe. Neuerdings wird viel nach den Quellen

gewandert. Jeder möchte wissen, wo die heimatlichen Gewässer entspringen und wohin sie gehen. Die einen sind die Quellensucher, die andern die Stromläufer. « Gut Quell! » tönt's herüber und hinüber. Nur sollte man nie direkt am Wasser wandern; erstens zertritt man fruchtbares Land und zweitens kann man recht naß werden. Doch es gibt auch Quellenwanderer, die wenig wandern. Man hat sie im tiefen Keller zu suchen, wo man direkt an der « Quelle » sitzt und noch dazu Karten auf den Tisch schlagen kann. Wir meinen jedoch, daß es vor allem in den schönen Sommertagen besser ist, durchs Weite zu streifen und Gottes schöne Welt in tausend farbigen Bildern kennen zu lernen, als aus dem Gemäuer nicht heraus zu kommen, schlechte Luft zu atmen, schlechte Witze zu reißen und sich « einen anzutrinken ». Darum: wandern! wandern!

□

Die Linde blüht.

Lieblich süßen Duft strömen jetzt die zahllosen Blüten der prächtig gerundeten Baumkronen uns entgegen, sei es, daß wir die schnurgeraden Linien entlang promenieren oder in wohlgepflegten Parks umherstreifen. Schon

seit altersgrauer Zeit war die Linde ein beliebter und « wichtiger » Baum. Wie man die Eiche preist als die Verkörperung der Kraft und fester Sinnesart, so ist die Linde ein Bild von Gemütsstärke und Innigkeit. Die alten Germanen versammelten sich unter der Gerichtslinde, um den Spruch des Rechts entgegenzunehmen. Dagegen fand sich in trauter Dämmerstunde unter der Dorflinde, die meist auf dem Platze vor der Kirche stand, die jugendliche Schar zusammen, um sich beim Klange der Fiedel im lustigen Tanze zu drehen. Unter der Linde des Hauses Tür aber saß nach des Tages Mühe der Greis, um seinem Sohne und Enkelsohne von längst vergangener Zeit Kunde zu geben. Des Hauses Trauer- und Freudentage schnitt man in die Rinde des Lindenstammes, damit er dieselben den kommenden Geschlechtern überliefere zu spätem Gedenken. Und wie die Linde früher eng verwachsen war mit dem Staats-, Gemeinde- und Familienleben, so wurzelt das Zugehörigkeitsgefühl zu ihr noch heute im Herzen des Volkes, das ihr ein wohl unverwüsthliches Denkmal gesetzt hat in dem herrlichen, immer aufs neue vielbesungenen Lied:

« Am Brunnen vor dem Tore,
Da steht ein Lindenbaum . . . »